



# Aufschrei zum Wandel

## Heuschrecken zum Dessert und Kamelhaar-Kratzpullover als Alternative zum modernen Lebensstil.

Gedanken zum Beginn des Advent, Umbruchzeit und  
Beginn des Kirchenjahrs mit Mk 1,1-8

**Autor:** Mag. Friedrich Käferböck-Stelzer, Leiter Treffpunkt mensch & arbeit, Nettingsdorf

### Zur Besinnung:

„Wir können leichter leben, wenn wir einsehen, dass wir entbehrlich sind. Wir sind ein Glied in der Kette, wir müssen nicht die Kette sein. (Fulbert Steffensky)

### Predigt:

Liebe Schwestern und Brüder!

Mit dem Advent beginnt das Kirchenjahr neu. Das ist uns Zusage und Zeichen, dass Neues immer wieder möglich ist und sich in unserem Leben ereignen kann und will. Auch unser Bibeltext weist auf einen Neuanfang hin. Anfang der guten Kunde von Jesus, dem Messias. So beginnt der Schreiber, den wir Markus nennen, sein Evangelium, seine frohe Botschaft. Anfang ist Anfang. Vor diesem Anfang gibt es für Markus nichts. Hier passiert also Entscheidendes, an dieser Botschaft werden sich die Geister scheiden. Zu einem Anfang gehört auch ein Ende. Markus weckt mit seiner bewusst inszenierten Einleitung und der Rede vom Anfang auch die Spannung, welche Vollendung, welches Ende diesem Anfang entspricht. Übrig bleibt, wie wir wissen letztlich das leere Grab, die Kunde von der Auferstehung, vom Sieg des Lebens über

den Tod, die Kunde, dass das, was uns derzeit bedrängt und die Lebendigkeit raubt, nicht das letzte Wort hat.

Etwas Neues wird erzählt und wird als gut eingestuft, als Kunde, die Leben bringt und fördert. Also etwas gänzlich anderes als unsere Horror- und Skandalmeldungen aus Zeitung, Fernsehen und Internet. Geschichten des Lebens sollen erzählt werden. Und Markus beruft sich auf die Tradition, auf Jesaja. Das Neue beginnt also nicht im luftleeren Raum, sondern knüpft an die befreiende Geschichte an, die Jahwe mit seinem Volk begonnen hat. Diese Geschichte soll weitergehen, mit konkreten BotInnen und BotschafterInnen, die von diesem lebendigen Gott künden und die Straßen ebnen, damit seine Kunde auch bei den Menschen landen kann. Damals war das die junge ChristInnengemeinde, heute liegt es an uns, die Botschaft aufzugreifen und zu tun. Steine auf dem Weg sollen wahrgenommen und ausgeräumt werden. Das kann auch als Hinweis auf den Stein gelten, der letztlich vom Grab gewälzt wurde. Die gute Kunde, das Evangelium will ermuntern und aufbauen, lässt uns hoffen auf eine Umwälzung der Gesellschaft, in der neue Maßstäbe gesetzt werden, wo die Menschlichkeit der Maßstab ist. Wo, um den Blick auf heute zu richten, nicht Banken, sondern Menschen gerettet werden.

Auftritt Johannes. Ein Mensch, der sich reibt und an dem wir uns reiben können. Fremdartig kommt er uns entgegen. Schon sein Gewand ist nicht von gängigen Firmen produziert und auch die Nahrung lässt uns eher aufstoßen als das Wasser im Mund zusammenlaufen. Johannes lebt von dem, was da ist, was die Erde gibt. Und sein Gewand lässt vermuten, dass kein reicher Finanzier im Hintergrund die Fäden zieht. Johannes ist also einer, der sich nicht abhängig macht von den Annehmlichkeiten und den Herren dieser Welt. Ähnlich vielleicht den Menschen, die die Wall-Street besetzen oder auf europäischen Hauptplätzen für eine neue Verteilung des Reichtums eintreten. Abseits der gängigen Praxis erhebt er seine Stimme in der Wüste. Umkehr verkündet er, Richtungswechsel und Taufe zur Vergebung der Sünden. Das würde ja wohl bei uns niemanden hinter dem Ofen hervorlocken.

In der Wüste passiert Entscheidendes. Schon der Weg des Volkes Israel ins gelobte Land führte von den Fleischtöpfen Ägyptens weg durch die Wüste. In der Wüste braucht es ein Zusammenrücken, nichts ist fix und festzuhalten, ständige Ortswechsel verlangen immer wieder neues Suchen und Loslassen. Und immer wieder ist die Versuchung groß, in die Welt der

„gojim“, der Heiden zurückzufallen. Das wirft auch für uns die Frage nach einer Betrachtung unserer real existierenden Verhältnisse und Lebensrealitäten auf. Wie leben wir? Worauf setzen wir in unserem Leben? Wo hören wir das Rufen nach Umkehr und Neuanfang?

Biblische Texte mischen sich ein in unser tagtägliches Tun, zielen ab auf Veränderung unserer Praxis hin zu einem gemeinschaftlichen Unterwegssein. Das ganze Volk zieht bei Markus zu Johannes hinaus. Sie bekannten ihre Sünden und ließen sich taufen, setzten also ein öffentliches Bekenntnis. Wir verstricken uns in unserem menschlichen Leben immer wieder in Zusammenhänge, die Leben verhindern und die Würde der Mitmenschen verletzen. Dafür dürfen und sollen wir um Vergebung bitten. Das Scheitern hat nicht das letzte Wort, wenn wir unsere Fehler benennen und bekennen. Öffentlich und voreinander, denn dann werden wir berührbar und angreifbar. Dann können wir unser Leben wieder neu ausrichten, auf Gemeinschaft, Gemeinsamkeit, auf den Nächsten, die Nächste hin. Umkehr zeigt sich konkret dadurch, dass man Jahwe den Weg bereitet. Bereitet dem Herrn den Weg ist der Aufruf, uns immer wieder an Jahwe und der Tora zu orientieren, die Jesus nicht zu ersetzen sondern zu erfüllen gedachte. In Levitikus 18,5 heißt es: Nur wer Tora tut, wird leben. Ziel ist eine Gesellschaft des Miteinanders, eine gerechte Gesellschaft ohne Herren und Sklaven. Ebnet den Weg! Also Plural. Nicht du allein bist als Einzelner und Einzelne gefordert, sondern das Ebnet soll gemeinsam geschehen. Denn größere Brocken lassen sich, wie wir alle aus unserem eigenen Leben wissen, eben nur gemeinsam bewältigen. Hier sind wir aufeinander angewiesen.

Welcher ist unser Herr? Was meinen wir, was tun wir, wenn wir Gott sagen? Und welche Götter begegnen uns in unserem Leben, rufen uns zur Nachfolge?

Johannes tauft zur Umkehr. Erfüllt ist die Zeit durch ein neues Tun, durch eine neue Praxis. Johannes verweist, dass das erst der Anfang ist. Mit Jesus und der Dynamis des Heiligen Geistes wird etwas Neues in Gang kommen, das die Welt noch nicht gesehen hat. Hier will Johannes Wegbereiter sein. Sich einreihen in die Befreiungsgeschichte Jahwes. Und uns ermuntern, es ihm gleich zu tun.

Wovon lasse ich, lassen wir uns leiten? Ist es der Geist Gottes, der uns zum Miteinander befreit? Oder streben wir selbstverliebt nur mehr nach dem eigenen Glück? Lieben wir nur mehr unser eigenes Spiegelbild?

Welchen Weg bereiten wir? Treten wir ein für einen Weg des Teilens, für eine neue Bescheidenheit, damit alle genug bekommen können, gegen ein ständiges Wachstum, das unsere Lebensgrundlagen zerstört? Benennen wir die Steine konkret, die uns das Leben erschweren: Kapitalismus, Konkurrenz, Vereinzelung, Geld, Reichtum ...

Das Kommen des Reiches Gottes ist an Umkehr und Erinnerung geknüpft. Wer umkehren will, muss sich auch erinnern wohin. Daher tut es gut, immer wieder die Geschichten der Bibel miteinander zu hören und zu lesen. Denn in der Bibel ist die Menschlichkeit das Maß. Wo Menschen anderen menschenwürdig begegnen, bricht das Reich Gottes an, werden Verhältnisse umgekehrt. Es liegt an uns, diesem Reich tagtäglich den Weg zu ebnen, Steine wegzuräumen, die uns von anderen trennen, die uns den Weg der Menschlichkeit verbauen.

Wir gehen dem Ende eines Jahres entgegen und beginnen das Kirchenjahr neu. Advent unterbricht den Alltag, lädt ein, innezuhalten, kann uns zur Umkehr oder zu einem neuen Gehen inspirieren. Warten, Hoffen, die Sehnsucht nach Wärme und Menschlichkeit beschreiben gut, worum es in den nächsten Wochen gehen kann. Advent als die Zeit der Erwartung verweist auf das, was kommen kann und will. Wer wartet, bleibt lebendig, schreibt Dorothee Sölle. Nehmen wir die Dimension des Wartens bewusst in unser Leben herein, geben wir dem Warten Raum im Sinne der eigenen Lebensbetrachtung, der eigenen Lebendigkeit, der Zeit für Neuausrichtung. Um der Menschen willen, um der Menschlichkeit willen, wird Gott Mensch. In Johannes, in Jesus, auch in uns. Gott kommt dort zur Welt, wo wir die Botschaft der Menschlichkeit ernst nehmen und uns barmherzig, liebevoll und respektvoll einander zuwenden und uns bekehren und bekennen zu einem Leben in Fülle für alle.

Be-Kehren wir uns zum Leben. Suchen wir Gott in unserem Leben - gemeinsam - wenn es sein muss auch an ungewohnten Orten wie der Wüste. Geben wir unserer Lebendigkeit und dem Weg Gottes Raum in unserem Leben. Bauen wir Brücken mit den Steinen, die wir uns aus dem Weg räumen. Bereiten wir dem Herrn und uns neue Wege des Zueinanders. Gehen wir immer wieder neu aufeinander zu, so wie es Meister Eckehart treffend formuliert hat: „Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart, der bedeutendste Mensch der, der dir gerade gegenübersteht und das notwendigste Werk ist immer die Liebe.“

**Text:**

Advent

das ist Ankunft,  
das ist Hoffnung  
das ist Erwartung  
dass kommen möge  
ein wenig mehr Liebe  
Gerechtigkeit  
in der Welt

Advent

heißt bereit sein  
heißt offen sein  
für das Neue  
für das Unerwartete  
für alles was uns weiterführt  
und weiterrückt  
in die Welt  
tiefer in uns selbst

---

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:  
Sozialreferat der Diözese Linz, Kapuzinerstr. 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3251  
e-mail: [sozialreferat@dioezese-linz.at](mailto:sozialreferat@dioezese-linz.at)  
Weitere Sozialpredigten unter: [www.dioezese-linz.at/sozialpredigten](http://www.dioezese-linz.at/sozialpredigten)